

Sunday, September 28. 2008

Organizational Capabilities

Ein neues Heft der "revue für postheroisches management" aus dem Stall des Management-Zentrums Witten ist erschienen. Hinter dem Schlagwort "Organizational Capabilities" versteckt sich eine Reformulierung der Frage nach den Kompetenzen einer Organisation, die es ihr ermöglichen, komplexe Anforderungen zu bewältigen. Rudi Wimmer schreibt im Editorial: »Organizational Capabilities« bilden einen neuen Attraktor in der organisationstheoretischen Literatur. Dieser Begriff weist alle Merkmale auf, die ihn für eine steile Karriere in den einschlägigen wissenschaftlichen Diskursen wie auch im dazugehörigen professionellen Umfeld (Management und Beratung) prädestinieren. Er suggeriert zum einen neue Beschreibungsmöglichkeiten von Organisationsdimensionen mit einem bislang nicht gesehenen oder unterschätzten Leistungspotenzial. Zum anderen weckt er die Hoffnung auf ganz neue Ansatzpunkte der Organisationsgestaltung, die in den schärfer werdenden Wettbewerbsauseinandersetzungen einen dauerhaften Vorsprung ermöglichen oder diesen nachhaltig absichern. Als Begriff bleibt er in seinem Bedeutungshorizont ausreichend diffus, um als Projektionsfläche für die unterschiedlichsten Problemlösungserwartungen zu dienen. In diesem Sinne ist er zweifelsohne zu einem »neuen strategischen Ideal« geworden. Was ist damit gemeint? Eine erste Annäherung dazu: Es handelt sich um organisationale Fähigkeiten, die in einem kollektiven, im Sinne von organisierten, Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure und Organisationseinheiten wurzeln. Solche Fähigkeiten entstehen durch ein wiederholtes Praktizieren ganz bestimmter Lösungsstrategien im Umgang mit komplexen Problemstellungen, die wegen ihrer eingebauten Unwägbarkeiten keine einfachen Routinen zulassen. Solche kollektiven Lösungsmuster werden gestärkt und ständig verfeinert durch das rekursive Feedback ihres Erfolgs."Im aktuellen Heft geht es dabei u.a. um das BMW-Werk in Leipzig, um Schule 2.0, um den Zusammenhang von Evaluation und Lernen, um die Dynamisierung organisationaler Kompetenzen und um Erkenntnisse aus der Organisation von Waldbrandbekämpfung, begleitet durch faszinierende Fotos aus dem BMW-Werk in Leipzig, die nahelegen, dass man heute Autos auch in Großraumbüros zusammenbauen kann. Einige Beiträge sind auch online zu lesen. Das Inhaltsverzeichnis finden Sie hier...

Posted by Tom Levold in Zeitschriften at 00:00

Saturday, September 27. 2008

Schlaflos in Manhattan

Neulich hatten wir Besuch aus New York. Die Beiden meinten: „New York ist schön für eine Woche Urlaub, aber um dort zu leben...“ Nun sind wir hier – für eine Woche. Wir haben Bed & Breakfast bei einer 73jährigen, deutlich jünger wirkenden, weil gelifteten Lady. An der Park Avenue. Nachts übertönt die rumpelnde und pfeifende Klimaanlage beinahe den Straßenverkehr. Nur die Sirenen sind lauter. Dürfen eigentlich die Polizisten und Ambulanzfahrer ihre Sirenen selbst programmieren? Kann man Sirenen-Melodien aus dem Internet herunterladen? Tagsüber hupen die Ambulanz- und Streifenwagenfahrer zusätzlich, weil sie sonst niemand hören würde. New York ist verstopft. Ein belauschtes Gespräch am Handy im M10-Bus durch Manhattan: „Ich bin noch 40 Blocks von Penn-Station weg, keine Ahnung, wann ich da bin.“ Seit 42 Jahren kämpft der heute 93 Jahre alte Anwalt Theodore Kheel für freien öffentlichen Verkehr und eine City-Maut für Privatautos. Er ist inzwischen aus Alters- und Krankheitsgründen auf sein Privatauto samt Chauffeur angewiesen, aber kämpft immer noch. Zwei Nächte sind durch einen Presslufthammer unten auf der Straße, ab 22 Uhr in Aktion, gestört. Unsere um Hilfe gerufene Gastgeberin zeigt sich schicksalsergeben. Tagsüber sei wohl zu viel Verkehr. Sie gibt uns Ohrstöpsel und zeigt uns ihre Vorräte an Schlafmitteln, auf die wir dankend verzichten. Am Tag nach Bekanntwerden der Finanz-Krise ist die 5th Avenue, wie immer, voller schöner, hektischer, mit Einkaufstüten beladener, telefonierender Menschen. Die Zeitungen beschäftigen vor allem, wie die Präsidentschaftskandidaten auf die Krise reagieren, und ob die Widersprüche in den Stellungnahmen McCains ihm wohl schaden oder nicht. In unserem plüschigen Zimmer liegt ein Heft, Weihnachten 2007 erschienen: „Reasons to love New York“. Grund Nummer drei von 50: „Because we proudly harbor illegal immigrants“. Von 2.9 Millionen Einwanderern soll jeder sechste illegal sein. Es ist wohl gerade Politik, es nicht so genau wissen zu wollen. Immerhin sollen die Immigranten heruntergekommene Stadtviertel auf eine Weise wiederbelebt haben, die für sinkende Verbrechensraten verantwortlich gemacht wird. Ein chinesischer Koch wird in dem Magazin zitiert: „New York ist wie zu Hause. Hier muss man nicht Englisch sprechen. Hier muss man nicht einmal Mandarin oder Kantonesisch sprechen, solange Du den Fujian-Dialekt sprichst. Jeder am East Broadway ist von Fujian.“ Auf der Straße und in der Metro ist viel Spanisch zu hören. Plakate in spanischer Sprache rufen dazu auf, „Beobachtungen“ der Polizei zu melden. Aber welche Beobachtungen denn? Unsere Gastgeberin ist dagegen noch echte New Yorkerin. Wirklich? Gestern, als wir abends aus dem Restaurant nach Hause kamen, hatte sie Herrenbesuch, nur mit Boxer-Shorts bekleidet. Deutlich jünger. Noch ein Grund für Gedanken in der Nacht. Multi-Kulti und rasender Stillstand in Manhattan.

Posted by Ulrike Borst in Allgemeines at 00:00

Friday, September 26. 2008

Somatoforme Störungen

"Seelisches und körperliches Erleben sind untrennbar verbunden. Gefühle haben eine Körpersprache, die uns hilft, sie zu entschlüsseln. Manchmal spricht allerdings auch nur der Körper; reagiert, untrüglich, unbewusst und will mit seinen Signalen und Botschaften erst verstanden werden. Um diese Verbindungen wissen die meisten Menschen, weshalb viele ihre seelisch-körperlichen Reaktionen interpretieren können und ihnen keinen besonderen Krankheitswert zumessen. Für manche sind allerdings diese Reaktionen mit Angst oder mit Irritation verbunden, sei es, weil sie, aus welchen Gründen auch immer, zu stark werden, zu lange andauern oder im Alltag hinderlich werden. Dann sind wir als Ärzte oder Psychotherapeuten gefragt. Und dann beginnen die Probleme. Die Medizin ist oft hilflos, aber auch Psychotherapeuten stehen den Betroffenen skeptisch gegenüber. Insbesondere wenn die Patienten ein stark somatisches Verständnis ihrer Beschwerden haben, trifft dieses auf ein oft ebenso rigides psychosomatisches Modell der Therapeuten, die die entsprechenden körperlichen Manifestationen z. B. alleine als Folge konflikthafter innerer Regungen verstehen." So beginnen Henning Schauenburg und Winfried Rief das Editorial der aktuellen Ausgabe von "Psychotherapie im Dialog" zum Thema somatoformer Störungen: "Psychisch oder somatisch - ein klinisches oder kommunikatives Problem?". Wie gewohnt, wird das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven der Psychoanalyse, Verhaltenstherapie, Systemischen Therapie und den Humanistischen Therapien beleuchtet, das systemische Feld wird von Winfried Häuser aus Saarbrücken vertreten. Zu den vollständigen abstracts...

Posted by Tom Levold in Zeitschriften at 00:00

Wednesday, September 24. 2008

Ambulante sozialpsychiatrische Versorgung von Kindern und Jugendlichen gefährdet

systemmagazin veröffentlicht an dieser Stelle eine Stellungnahme von DGSF und ASK zur Kündigung des Vertrages zur sozialpsychiatrischen Versorgung psychisch kranker Kinder und Jugendlicher (Sozialpsychiatrievereinbarung) durch die Kassenärztliche Bundesvereinigung, Ersatzkassen und viele Primärkassen von September 2008: "Die Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie ist mit knapp 3000 Mitgliedern die größte Vereinigung von Familientherapeuten und -beratern in Deutschland. Ihr Arbeitskreis Systemische Kinder- und Jugendpsychiatrie vereint berufsübergreifend Mitarbeiter kinder- und jugendpsychiatrischer Kliniken, Tageskliniken und Praxen. Diese behandeln in ihrem therapeutischen Wirken gemäß ihrem systemischen Grundsatz nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern beziehen deren gesamtes Umfeld in die Therapie mit ein.

Wir sind schockiert durch die Entscheidungen der Ersatzkassen und vieler Primärkassen einerseits und der kassenärztlichen Bundesvereinigung andererseits, den Vertrag zur sozialpsychiatrischen Versorgung (SPV) zum Jahresende 2008 zu kündigen.

Damit ist die Versorgung von psychisch kranken Kindern und Jugendlichen sowie deren Familien gefährdet. Bislang konnten Familien mit psychisch kranken Kindern und Jugendlichen sich mit sehr guten Erfolgsaussichten an die niedergelassenen Kinder- und Jugendpsychiater oder an die kinder- und jugendpsychiatrischen Institutsambulanzen wenden. Durch die Streichung der Sozialpsychiatrievereinbarung zum Ende des Jahres wird es den niedergelassenen Kinder- und Jugendpsychiatern nicht mehr möglich sein, eigens dafür eingestellte Mitarbeiter aus dem sozialpädagogischen, psychologischen oder ergotherapeutischen Feld zu finanzieren. Dadurch wird nicht nur die Qualität der Arbeit leiden, sondern es können auch deutlich weniger Kinder und Jugendliche Hilfe erfahren.

Da zeitgleich durch die Kündigung der Vereinbarung über die Psychiatrischen Institutsambulanzen auch eine gleichwertige Alternative zur Diskussion gestellt wird, wird es beim derzeitigen Stand demnächst nicht mehr möglich sein, innerhalb des Kassensystems eine zeitgemäße kinder- und jugendpsychiatrische Therapie und Psychotherapie durchzuführen.

Die Entwicklung der Psychotherapie der letzten 50 Jahre hat gerade in der Behandlung von Kindern und Jugendlichen zu äußerst wirksamen Therapiesettings geführt in Form von Familientherapie, aufsuchender Kinder- und Jugendpsychiatrie, Mehrgenerationen-therapien, Multifamilientherapien, Systemtherapien, Therapien in Schulen, multimodalen Therapiesettings usw.

Beim derzeitigen Stand der Verhandlungen wäre diese äußerst effiziente, aber auch personalintensive Arbeit nicht mehr möglich. Das würde unweigerlich ein weiterer Schritt in Richtung Zwei-Klassen-Medizin bedeuten. Es würde dazu führen, dass die sozial schwächeren Kinder und Jugendlichen nicht mehr in den Genuss einer Systemischen Therapie/Familientherapie kämen.

Die erfreulichen Bemühungen der Politik, eine bessere gesundheitliche, schul- und familienpädagogische Versorgung unserer Kinder und Jugendlichen zu etablieren, würden damit zu Nichte gemacht. Je nach Quelle erscheinen derzeit bis zu 25 Prozent unserer Kinder und Jugendlichen aus psychiatrischer Sicht als therapiebedürftig. Sie leiden unter Störungsbildern wie Aufmerksamkeitsstörungen, emotionale Störungen, affektive Störungen, psychosomatische Störungen, Tic-Erkrankungen, die häufig auch entstanden sind durch den Versuch, eine Lösung für Konflikte in deren Umfeld zu finden. Da das Krankheitsbild wiederum das Umfeld beeinflusst, führt eine Therapie, die sich nur auf „erkrankte“ Kinder und Jugendliche konzentriert, in den seltensten Fällen zu einer Lösung, welche eine gelungene Reintegration in Familie oder Schule ermöglicht. Damit die erzielten Fortschritte der Einzeltherapie bei Kindern und Jugendlichen Bestand haben, muss zwingend mit dem nächsten bzw. erweiterten Umfeld (System) gearbeitet werden. Die Sozialpsychiatrieverordnung sowie die Verträge mit den Institutsambulanzen ermöglichten bislang diese Einbeziehung des Umfeldes unserer Patienten. Die Kündigung beider Versorgungsapparate überlässt viele Kinder und Jugendliche ihrem Schicksal, insbesondere die sozial Schwachen, die sich eine andere Betreuung nicht leisten können. Im Namen der systemisch arbeitenden, im kinder- und jugendpsychiatrischen Feld tätigen Therapeuten und Berater unterschiedlichster Grundberufe, appellieren wir daher aufs Schärfste an die Verhandlungsparteien und an die Politik, für eine rasche Lösung zu sorgen, die auf keinen Fall hinter der bisherigen Versorgung zurückbleiben darf."Für die Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie Prof. Dr. Jochen Schweitzer Für den Arbeitskreis systemische Kinder- und Jugendpsychiatrie Dr. Filip Caby

Tuesday, September 23. 2008

Hypnotherapie mit Kindern und Jugendlichen

Wer mit der hypnotherapeutischen Arbeit mit Erwachsenen vertraut ist, muss sich deshalb noch lange nicht auf die Anwendung der Hypnotherapie bei Kindern und Jugendlichen verstehen. Wer einmal einen Workshop mit Siegfried Mrochen, Professor an der Universität Siegen, erlebt hat, bekommt ein Gefühl für die Unterschiede - und für die unglaubliche Fähigkeit, mit der er in die Vorstellungswelt von Kindern eintauchen und ressourcenorientiert an sie anknüpfen kann. Gemeinsam mit Karl L. Holtz aus Heidelberg, dortselbst an der Pädagogischen Hochschule als Psychologie-Professor tätig, hat er in der Reihe Carl-Auer Compact eine "Einführung in die Hypnotherapie mit Kindern und Jugendlichen" herausgebracht. Rezensent Thomas Lindner, Leiter einer Familien-Beratungsstelle: "Angenehm ist, dass die Autoren hypnotherapeutisches Vorgehen einbetten in ein multiperspektivisches Verstehen der zu behandelnden Problematik. Dabei greifen sie auf lerntheoretische, psychodynamische, überwiegend aber systemische Sichtweisen zurück. Niemals beschränkt sich ihr Ansatz auf reine Symptombeseitigung. Der systemisch orientierte Therapeut hätte sich das Kapitel über die Arbeit mit der Familie ausführlicher gewünscht – aber er hat ja kein Lehrbuch sondern eine preiswerte ‚Einführung‘ gekauft. Und die ist rundum gelungen!" Zur vollständigen Rezension...

Posted by Tom Levold in Bücher at 00:00

Sunday, September 21. 2008

Psychoanalyse als Theorie autopoietischer Systeme

Am 6. September habe ich an dieser Stelle auf eine Arbeit von Harald Wasser zum Verhältnis von Systemtheorie und dem Unbewussten hingewiesen. Wasser hat eine weitere bemerkenswerte Arbeit über Psychoanalyse und Systemtheorie ins Netz gestellt, die eine Zusammenfassung seiner Dissertation darstellt, die unter dem Titel „Sinn - Erfahrung - Subjektivität. Eine Untersuchung zur Evolution von Semantiken in der Systemtheorie, der Psychoanalyse und dem Szientismus“ 1995 verfasst wurde. Das Projekt skizziert Harald Wasser folgendermaßen: "Die folgende Erörterung stellt dem zum Trotz den Versuch dar, sich der Psychoanalyse nicht mit den bekannten hermeneutischen und noch weniger mit naturwissenschaftlichen beziehungsweise kritisch-rationalistischen Argumentationsfiguren zu nähern. Statt dessen soll hier in einer kurzen, aber hoffentlich prägnanten Erörterung der Versuch skizziert werden, die Psychoanalyse als eine Theorie autopoietischer Systeme zu rekonstruieren. Dies geschieht nicht nur, um eine neue Sichtweise der Psychoanalyse zu gewinnen, sondern auch, um herauszufinden, ob es möglich ist, eine leistungsfähige systemtheoretische Theorie psychischer Systeme anbieten zu können, die von den Erkenntnissen Freuds ausgeht. Um eine Anfangsplausibilität für die folgende Rekonstruktion der Psychoanalyse herzustellen, können hier andeutungsweise vier Berührungspunkte zwischen der Freudschen und der Luhmannschen Theorie des psychischen Systems angesprochen werden: Erstens hat Freud die Psyche stets als ein System angesehen und nicht etwa als Erlebenssphäre eines (transzendentalen oder empirischen) Subjekts, zweitens tritt bei Freud der Erfahrungsbegriff in einer Weise auf, die den Gedanken einer Autopoiesis des Erlebens von sich aus nahelegt, drittens beschrieb Freud das psychische System stets als ein Sinnsystem und viertens hat er die von ihm entworfene Theorie der Differenzierung in Subsysteme mit einer Theorie der Codierung verbunden. Im Laufe der vorliegenden Untersuchung werden sich jedoch wesentlich weitergehende Gemeinsamkeiten ergeben, Gemeinsamkeiten, die rechtfertigen sollten, von der Freudschen Psychoanalyse als von einer systemtheoretischen Psychologie sprechen zu können." Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 13:03

Friday, September 19. 2008

"Vorabdruck": Triumph des Bewusstseins

Der systemmagazin-"Vorabdruck" steht heute in Anführungszeichen, weil das Buch von Merlin Donald, das sieben Jahre nach Erscheinen der amerikanischen Originalausgabe nun endlich auch in einer (von Christoph Trunk besorgten) deutschen Übersetzung bei Klett-Cotta erschienen ist, schon seit ein paar Tagen erhältlich ist. Donald ist Professor für Psychologie und Kognitionswissenschaften in Kingston, Kanada. Seine Arbeiten stellen ganz wesentliche Beiträge zu einem nicht-reduktionistischen Verständnis des menschlichen Geistes dar, das gerade in Zeiten des um sich greifenden Neuro-Imperialismus von besonderer Bedeutung ist. "Für den Autor ist der menschliche Geist ein hybrides Produkt, in dem Materie, nämlich unser Gehirn, mit einem unsichtbaren symbolischen Gewebe, nämlich der Kultur, verwoben ist, woraus ein weit verzweigtes kognitives Netzwerk entsteht. Allein dieser hybride Charakter unseres Geistes ermöglichte es der menschlichen Spezies, die Grenzen zu überschreiten, denen die übrigen Säugetiere unterworfen sind", heißt es im Klappentext. systemmagazin freut sich, einen kurzen Auszug aus dem Buch präsentieren zu können und empfiehlt unbedingt die Lektüre. Rezension folgt.Zum Vorabdruck...

Posted by Tom Levold in Bücher, Vorabdrucke at 08:49

Wednesday, September 17. 2008

Systemische Akutpsychiatrie als multiprofessionelle Praxis

(DGSF, 17.9.08): Dr. Julika Zwack, Universität Heidelberg, ist in diesem Jahr Preisträgerin des mit 3000 Euro dotierten Forschungspreises der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie (DGSF). Ausgezeichnet wurde ihre Promotionsarbeit "Systemische Akutpsychiatrie als multiprofessionelle Praxis". Die Preisträgerin hat in drei großen psychiatrischen Kliniken des SYMPA-Projektes (Systemtherapeutische Methoden in der psychiatrischen Akutversorgung) untersucht, wie sich die Arbeitssituation auf den Stationen verändert, wenn ein systemtherapeutisches Behandlungskonzept mit gemeinsamer Weiterbildung ganzer Stationsteams eingeführt wird. Die Ergebnisse zeigen, dass die Burnout-Belastung der Klinikmitarbeiter sinkt, dass sich das Teamklima auf mehreren Skalen verbessert und dass sich die Pflege als eigenständige, auch therapeutisch tätige Berufsgruppe emanzipiert. Julika Zwacks Bestandsaufnahme der veränderten Arbeitsweisen nach Abschluss der systemischen Weiterbildung macht anschaulich: Eine familien- und systemorientierte Behandlungsweise ist in psychiatrischen Kliniken der Regelversorgung gut realisierbar. Sie erleichtert und verbessert die Zusammenarbeit der psychiatrischen Fachleute mit ihren Patienten und deren Angehörigen. Julika Zwack hat Teile ihrer Ergebnisse in renommierten Fachzeitschriften veröffentlicht, unter anderem in der Zeitschrift „Psychiatrische Praxis“, in „Familiendynamik“ und im britischen „Journal of Family Therapy“. Die Preisträgerin ist Diplom-Psychologin und Psychologische Psychotherapeutin. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medizinische Psychologie des Universitätsklinikums Heidelberg. systemmagazin gratuliert Julika Zwack zum Forschungspreis! Zur Zusammenfassung der Studie...

Posted by Tom Levold in Links, Personen at 12:51

Tuesday, September 16. 2008

"Buddha, Wittgenstein and postmodern Therapies"

"Ratkes", was vielleicht mit "Weiter so!", "Das isses!" übersetzt werden kann, ist der Name einer finnischen Vereinigung Lösungs- und Ressourcenorientierter BeraterInnen und TherapeutInnen, sowie auch der Name der Zeitschrift, die sie herausgibt. Einer ihrer produktivsten Autoren ist Tapio Malinen, der unter anderem eine Reihe von Interviews publiziert hat, so mit Michael Hoyt (hier...) oder Yvonne Dolan (hier...). Vor Kurzem nun hat Tapio Malinen einen ebenso kurzweiligen wie ernsthaften Text veröffentlicht, in dem er verbindende Muster buddhistischer Lehren, Wittgensteinscher Philosophie und postmoderner Therapieansätze beschreibt. Nachdem der buddhistische Mönch Dharmapala im Jahr 1904 in Harvard einen Vortrag über das "Nicht-Selbst" gehalten hatte, sagte William James dem Auditorium voraus, dies sei in einem Vierteljahrhundert der Mainstream der Psychologie. Auch wenn dies nicht der Fall war, so zeigen sich mittlerweile doch einige bemerkenswerte und nachhaltige Verbindungen. In Malinens Aufsatz werden diese Verbindungen verständlich skizziert. Inwieweit solche Überlegungen passen zu der Dynamik um eine fundamentale Einbindung unserer Profession in festschreibende Rahmenbedingungen ist eine andere Frage. Sie berührt vermutlich heftig jegliche vertiefende Idee darüber, wie wir unsere Profession überhaupt verstehen wollen oder sollen (oder auch: können?). Nicht auszuschließen, dass dabei auch konstruktive Kräfte frei werden. Wie auch immer: man muss wohl keine buddhistischen Bekenntnisse ablegen, um sich von den von Malinen angebotenen Überlegungen anregen zu lassen. Zum Aufsatz, der in Ratkes Nr.3/2008 erschien, geht es hier...

Posted by Wolfgang Loth in Links at 20:11

Intuition in der professionellen Begegnung

In der "Zeitschrift für systemische Therapie" 3/1999 erschien ein Aufsatz von Bernd Schmid, Joachim Hipp und Sabine Caspari mit dem obigen Titel, in dem sie sich auf einem transaktionsanalytischen Hintergrund mit dem Phänomen der Intuition auseinandersetzen: "Eric Berne entwickelte das Konzept der Intuition als Instrument für Therapeuten und Berater. Verknüpft mit wirklichkeitskonstruktiven Ideen bedeutet die Nutzung von Intuition eine reiche Quelle der Selbstorganisation und -steuerung in der Beratung von Menschen und Systemen. Besonders in hochkomplexen Situationen und bei knappen Ressourcen stellt sie ein unerläßliches Medium für "Inspiration" dar und ist damit eine Möglichkeit, in professionellen Situationen Überschaubarkeit, Handlungsfähigkeit und wechselseitige Abstimmung herzustellen. In diesem Artikel werden einige Modellüberlegungen aufgezeigt, die sinnvolle Fragestellungen für die Professionalisierung von Beratern und Trainern ergeben".
Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 00:00

Monday, September 15. 2008

Ode an die Freude

Posted by Tom Levold in Fun at 00:00

Sunday, September 14. 2008

Humberto Maturana wird 80!

Heute feiert Humberto R. Maturana seinen 80. Geburtstag. Als einer der Begründer des Radikalen Konstruktivismus hat er in den 80er Jahren mit seinen Arbeiten einen ungeheuren Einfluss auf die epistemologische Entwicklung des systemisch-konstruktivistischen Ansatzes – nicht nur, aber ganz besonders im deutschsprachigen Raum – ausgeübt. Wie in Wikipedia zu lesen ist, "studierte (Maturana) ab 1948 Medizin an der Universidad de Chile und ab 1954 mit einem Stipendium der Rockefeller-Stiftung Biologie/Anatomie am University College in London. Dort entstand erstmals eine Theorie zur Existenz lebendiger Systeme als autonome dynamische Einheiten. Ab 1956 absolvierte er ein Promotionsstudium an der Harvard University, USA, wo er 1958 das Doktorat in Biologie abschloss. Er arbeitete bis 1960 am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Cambridge (Massachusetts), USA, in einer Postdoc-Stelle an Forschungen über das Auge (blinder Fleck) hin zu erkenntnistheoretischen Fragen. 1960 erhielt er den Ruf auf den Lehrstuhl für Biologie an der Fakultät für Medizin der Universidad de Chile, Santiago de Chile. Hier erstreckten sich seine Tätigkeiten über Fragen der visuellen Perzeption, insbesondere der Farbwahrnehmung und der Unterscheidung von lebenden und nicht-lebenden Systemen. 1968 reiste er auf Einladung Heinz von Foersterns nach Urbana und nahm von 1969-1970 eine Gastprofessur an der University of Illinois wahr. Von 1970-73 arbeitete er in enger Kooperation mit Francisco J. Varela in Santiago de Chile. Ab 1970 widmete er sich vor allem der Weiterentwicklung der 'Biologie der Erkenntnis' und beschäftigt sich als Neuropsychologe mit erkenntnistheoretischen Problemen über den Weg der 'Biologie des Erkennens'. Seine Theorie der strukturdeterminierten und operativ geschlossenen lebenden Systeme, die er mit dem früh verstorbenen Francisco Varela ausgearbeitet hat, hat die konstruktivistische Epistemologie nachhaltig geprägt, vor allem sein Begriff der Autopoiese, der von Niklas Luhmann (gegen den heftigen Einspruch Maturanas) auf die Theorie sozialer Systeme übertragen und damit in einen anderen konzeptuellen Rahmen gestellt wurde. In Deutschland hat sich vor allem Jürgen Hagens als Herausgeber der "Zeitschrift für systemische Therapie" in den 80er Jahren um die Verbreitung des Gedankengutes von Maturana verdient gemacht. Wolfram K. Köck, der lange an der Siegener Universität gelehrt hat, hat Maturana nicht nur übersetzt, sondern auch 1983 eine der ersten Arbeiten zum Thema Konstruktivismus mit dem Titel "Erkennen = (Über-)Leben. Bemerkungen zu einer radikalen Epistemologie" in der Zeitschrift für systemische Therapie veröffentlicht. Diese Arbeit ist anlässlich des Geburtstages von Humberto Maturana mit freundlicher Zustimmung des Autors in der Systemischen Bibliothek wieder zu lesen. Auch Kurt Ludewig, Landsmann Maturanas, hat einen wesentlichen Anteil an der Maturana-Rezeption hierzulande, nicht nur durch seine eigenen Arbeiten, in denen er das Konzept Maturanas auf vielfältige Weise im Rahmen einer klinischen Epistemologie nutzbar machte, sondern auch durch seine Übersetzung des "Baumes der Erkenntnis" ins Deutsche, das Maturana und Varela für ein breiteres Publikum verfassten. Kurt Ludewig hat ebenfalls in den 80er Jahren lange Gespräche mit Maturana über sein Werk und sein Leben geführt, die aber lange nur einer spanischen Publikationsöffentlichkeit zugänglich waren. Irgendwann wurden sie auch ins Deutsche übersetzt, ohne jedoch einen Verlag gefunden zu haben. 2006 erschien die von Kurt Ludewig gründlich überarbeitete deutsche Übersetzung erstmals in Gänze online im systemmagazin, worauf anlässlich des Geburtstages des Jubilars noch einmal hingewiesen sei. Wir wünschen an dieser Stelle das Allerbeste zum Geburtstag und verneigen uns vor einem großen Inspirator unserer Zukunft.

Posted by Tom Levold in Bibliothek, Personen at 00:00

Saturday, September 13. 2008

100. Geburtstag von George Devereux

Heute wäre der ungarische Psychoanalytiker und Mitbegründer der "Ethnopschoanalyse" George Devereux (gest. 1985) 100 Jahre alt geworden. Devereux, der einer bürgerlichen ungarischen jüdischen Familie entstammte, studierte ab 1926 in Paris Physik und Chemie und absolvierte eine Lehre als Verlagsbuchhändler in Leipzig. Anschließend kehrte er nach Paris zurück, um bei Marcel Mauss Ethnologie zu studieren. Von 1933 bis 1963 lebte er in den USA, wo er nicht nur ausgedehnte Feldforschungen bei den Mohave-Indianern durchführte, sondern auch eine Ausbildung zum Psychoanalytiker absolvierte. Ab 1963 bis 1981 lehrte er - auf Vermittlung von Claude Lévi-Strauss - an der École pratique des hautes études in Paris Ethnopsychiatrie. Seine Bücher "Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften" und "Ethnopschoanalyse: die komplementaristische Methode in der Wissenschaft vom Menschen" haben auch in Deutschland zu Recht den Status eines Klassikers erlangt und u.a. Psychiater wie Erich Wulff beeinflusst. Das Konzept der "ethnopsychischen Störung" postuliert, dass individuelle Konflikte oder Probleme sich regelmäßig vorgefertigter kultureller Ausdrucksmuster bedienen, die nur vor dem Hintergrund der jeweiligen kulturellen symbolischen Ordnungen verstanden werden können, eine universelle Symptomssprache also nicht existiert. Amoklauf, Kindesmißhandlung, Schizophrenie etc. können als solche "ethnopsychische Störung" konstruiert werden. Devereux' wichtigster Schüler, der Pariser Ethnopschoanalytiker Tobi Nathan, hat in einem umfangreichen Aufsatz, der auf Englisch übersetzt ist, nicht nur die Grundzüge der Ethnopsychiatrie dargestellt, sondern liefert auch einen Einblick in die komplexe Persönlichkeit von George Devereux. Dessen Geburtstag könnte ein Anlass sein, sich mal wieder mit seinem Werk zu beschäftigen. Zum vollständigen Text von Tobi Nathan...

Posted by Tom Levoid in Personen at 00:00

Friday, September 12. 2008

Wie ist nicht-ontologische Theorie möglich?

In einer interessanten Seminar-Arbeit "Wie ist nicht-ontologische Theorie möglich? Konsistenzprüfung der Luhmannschen Systemtheorie" hat sich Andreas Kirchner mit der Frage beschäftigt, inwiefern Luhmann in seiner anti-ontologischen Theoriekonzeption doch selbst auch wieder zu ontologischen Theoriefiguren Zuflucht genommen hat. In seinem Resümee heißt es: "Weil jedes System fixe, nicht weiter hinterfragbare Bezugspunkte benötigt, produziert es, quasi als Nebenprodukt seines Operierens, Ontologien. Genauso die Systemtheorie. Das macht auch verständlich, warum Angriffe von Kritikern immunisiert, das heißt in Begriffe der Systemtheorie übersetzt und von dort aus relativiert, werden. Luhmanns Systemtheorie bestimmt sich selbst einerseits als Kontingent, andererseits aber muss sie, gemäß ihrer eigenen Beschreibungen über Systemverhalten, zwangsläufig ontologisieren, muss zwangsläufig alles von ihrer systemeigenen Logik aus betrachten (denn jede Beobachtung ist Beobachtung erster Ordnung). Die Systemtheorie lernt dadurch etwas über sich selbst, nämlich: dass Soziales nur dann als System beschrieben werden kann, wenn es als System beschrieben wird. Darüber hinaus geht die Systemtheorie nicht und kann sie - wenn sie ihren Universalitätsanspruch behalten will - auch nicht gehen." Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Links at 00:00

Thursday, September 11. 2008

Kennen Sie Lennart Green?

Ich liebe Kartentricks - weil ich mich gerne täuschen lasse und mich niemals auch nur ansatzweise in der Lage fühle, sie zu kopieren. Ein Magier, der aber nicht nur wundervolle Tricks beherrscht, sondern seine Zuschauer gleichzeitig mit einer pseudo-dilettantischen Präsentation in die Irre führt, um dann seine unglaubliche Virtuosität umso effektvoller in Szene zu setzen, ist Lennart Green. Wer gerade mal 32 Minuten Zeit hat, sollte sich jetzt dieses Video auf TED.com anschauen, wer nicht, sollte sich die Zeit schnellstmöglich nehmen. Viel Vergnügen!

Posted by Tom Levold in Fun at 00:00

Wednesday, September 10. 2008

Virginia Satir

Heute vor 20 Jahren starb Virginia Satir (Foto: Wikipedia) im Alter von 72 Jahren. Sie gehörte zu den ganz frühen Pionieren der Familientherapie. In Wikipedia ist über sie zu lesen: "Bereits kurz nach dem Collegeabschluss als Lehrerin engagierte sie sich in der Eltern-Kind-Beratung und sammelte bei ihrer Arbeit im Sozialdienst viele Erfahrungen zum Thema Familie. Berufsbegleitend absolvierte sie an der University of Chicago ein Postgraduiertenstudium in Sozialer Arbeit. Da dieser Studiengang psychoanalytisch ausgerichtet war, unterzog sie sich auch einer Ausbildung in der Psychoanalyse, einschließlich einer Lehranalyse. Im Jahr 1951 kam ihr (im Rahmen der Arbeit mit einer schizophren erkrankten Patientin) erstmals die Idee, statt Einzelpersonen ganze Familien zu therapieren. Später bemühte sie sich bei ihrer therapeutischen Arbeit regelmäßig, den Mitgliedern einer Klienten-Familie im Rahmen sog. Familienrekonstruktionen die generationsübergreifenden Muster und die Problematik innerhalb des gesamten 'Familiensystems' bewusst zu machen. Sie entwickelte weiter die gruppentherapeutische Methode der Familienskulptur. 1959 wurde sie von Don D. Jackson und Jules Ruskin in das Gründungsteam des Mental Research Institute in Palo Alto bei Stanford (USA) berufen und wurde mit der Leitung der Ausbildungsabteilung des Instituts betraut. Unter ihrer Leitung entstand das erste Familientherapeutische Ausbildungsprogramm der USA. Virginia Satir war über die Vereinnahmung Ihrer Arbeit durch die Integration in die Neurolinguistische Programmierung (NLP) nicht glücklich und setzte ihre Arbeiten eigenständig fort. Ihr Gesamtwerk kennt am besten Jerry Weinberg. Er entschloss sich, nach über zehn Jahren Beschäftigung mit NLP direkt mit Virginia Satir zu arbeiten. Die letzten Jahre bis zu ihrem Tod arbeitete sie intensiv mit Jerry Weinberg und Jean McLendon zusammen. Virginia Satir lehrte das Fach Familiendynamik am Illinois State Psychiatric Institute. Ihr wurde ein Ehrendoktorat der University of Wisconsin verliehen. Sie hielt bis zu ihrem Tod im Jahr 1988 weltweit Vorträge und Kurse."In Deutschland hatte sie viele Anhänger und beeinflusste vor allem die Mitglieder des Instituts für Familientherapie in Weinheim, die zu ihrem 10jährigen Todestag 1998 ein sehr persönliches Themenheft von "systema" zu ihrem Gedenken herausgebracht haben - darin sind u.a. Beiträge von Gerhard Lenz, Arist von Schlippe, Maria Solmsen, Heidi Salm, Cornelia Tsirigotis, Insa Sparrer & Matthias Varga von Khibéd, Hans Schindler, Haja Molter, Irene Wielpütz und Gesa Jürgens zu finden.Zum gesamten Heft als PDF geht es hier...

Posted by Tom Levold in Personen at 00:00

Tuesday, September 9. 2008

Kontext 3/08: Hilfe, Amtshilfe!

Das aktuelle Heft des "Kontext" ist einem spannenden Experiment gewidmet. Im Mittelpunkt steht ein langer und ausführlicher anonymierter Bericht eines Adoptivvaters, der von Experten der Jugendhilfe, Familientherapie und sozialen Arbeit kommentiert wird. Die Geschichte dieses Experimentes war keine einfache, was sich schon daran zeigt, dass der zugrundeliegende Text bereits vor zwei Jahren bei der Redaktion eingegangen ist. Im Editorial heißt es: "Es ist ein ganz aus der Perspektive eines engagierten, fachlich versierten (der Adoptivvater ist selbst Psycho- und Familientherapeut), aber zugleich durch seine Tochter und das Jugendamt sich verletzt fühlenden Vaters geschrieben – theoretisch würde man sagen: eher linear als zirkulär. Aber hier geht es um tiefe Gefühle der Kränkung, Ohnmacht, Frustration und des sich von der Umwelt im Stich gelassen Fühlens; und wie sollten diese den Nerv der Existenz treffenden Erfahrungen anders als linear zum Ausdruck gebracht werden? Die Perspektiven der anderen beteiligten Personen und Institutionen kommen kaum ins Spiel, wenn aber, dann unter der Wahrnehmungs- und Beurteilungsperspektive des Vaters. Zugleich ist der Bericht sehr selbstreflexiv angelegt – denn es handelt sich bei dem Autor um einen Fachmann; doch auch diese Selbstreflexion bezieht die Perspektive der anderen kaum mit ein. Andererseits zeigt der Bericht, mit wie viel Liebe, Engagement und Verantwortungsbewusstsein sich die Adoptiveltern um die Beziehung zu »ihrem« Kind bemühten, das schon als Baby zu ihnen kam. Wir alle waren von dem Text sehr betroffen, ambivalent in der Reaktion und unsicher im Bezug auf die Frage : Was sollen wir mit diesem Text anfangen? Ihn einfach in einer der nächsten Ausgaben zu veröffentlichen, war unmöglich. Von seiner Länge her hätte er alle anderen Beiträge in den Hintergrund gedrängt. Aber auch die konsequente Beibehaltung der eigenen Perspektive betrachteten wir als ein Problem : Das Jugendamt erschien als »Täter«, die Eltern, hier vor allem der Vater und letztlich auch die Adoptivtochter als dessen Opfer."Wie weiter berichtet, erwies sich nicht nur aufgrund der Anonymität des Autors (die bis heute für die Herausgeber fortbesteht) die Kommunikation mit ihm als schwierig, es war auch nicht leicht, in Frage kommende Kommentatoren zu finden. Auch ein abschließender Text des Autors kam nicht zustande. Dennoch entschieden sich die Herausgeber zur Veröffentlichung, weil "endlich einmal die die andere Seite Sozialer Arbeit, Beratung und Therapie, nämlich die Adressatenseite, zum Zuge kommt – zumindest durch die Feder eines Betroffenen, der über genügend Mut, soziale und intellektuelle Kompetenzen verfügt, um sich öffentlich zu artikulieren. Diese Seite zu hören, ernst zu nehmen, wertzuschätzen und dialogisch für den weiteren Hilfeprozess zu nutzen, auch wenn sie uns kränkt, verletzt und in unserem professionellen Selbstwert trifft, ist ja eine wesentliche Forderung an die systemische Praxis (und nicht nur an diese)."Zu den vollständigen abstracts...

Posted by Tom Levoid in Zeitschriften at 00:00

Monday, September 8. 2008

Tat-Sachen. Narrative von Sexualstraftätern

Wenn ein neues Werk von Michael B. Buchholz auf den Markt kommt, wird man nicht enttäuscht. Nun kommt im Psychozial-Verlag eine phantastische Studie heraus, die Buchholz gemeinsam mit Franziska Lamott und Kathrin Mörtl verfasst hat. Ausgangspunkt der Untersuchung ist eine vollständig transkribierte Gruppentherapie von inhaftierten Sexualstraftätern von 90 Sitzungen (!), die von den AutorInnen konversations- und metaphernanalytisch ausgewertet worden sind. Das Versprechen des Klappentextes, aus dieser Vorgehensweise seien "überraschende Einsichten in bewegende Geschichten, interessante Gesprächsformate und Redezüge sowie Sprachbilder zur Abwehr und Selbstreflexion (entstanden), die Leser (erhielten) Einblicke in Biografiemuster, Täuschungsstrategien und Aufdeckungshilfen, Zweifel und Rechtfertigungen, die Mühen der Einsicht und die mühsame Arbeit am Sinn", wird auf großartige Weise eingelöst. Das Buch ist nicht nur ein herausragendes Beispiel für die Reichweite qualitativer Forschungsprogramme, sondern widmet sich auch einem Thema, dessen vertieftes Verständnis wie kein zweites durch ideologische und moralische Diskurse erschwert worden ist. Pflichtlektüre für alle, die professionell mit Delinquenten zu tun haben, darüberhinaus eine außerordentliche intellektuelle Bereicherung für jeden, den die Dynamik von Scham und Schuld interessiert. systemmagazin freut sich, kurz vor Erscheinen einen ausführlichen Vorabdruck bringen zu können, in dem die AutorInnen einführend zu ihrem Forschungsfeld und den Zielen ihrer Studien Stellung nehmen und erste Einblicke in ihre Arbeitsweise geben. Zum Vorabdruck...

Posted by Tom Levold in Bücher, Vorabdrucke at 00:00

Sunday, September 7. 2008

You don't need a weatherman to know which way the wind blows

Posted by Tom Levold in Fun at 11:09

Achtsamkeit

Achtsamkeit - Ein Meditationshandbuch für Therapeuten und Klienten. Wer sich ein wenig mit Stressbewältigungsprogrammen und Burnout-Prophylaxe beschäftigt, sollte das 75 Seiten-Büchlein von Alois Burkhard lesen. Und natürlich all jene, die neugierig sind auf innere Zustände, in denen es um nichts anderes geht, als die gezielte und bewusste Wahrnehmung aller Phänomene, die in diesem Augenblick geschehen. Das klingt beschwerlicher oder mystischer als es ist. Den Fokus einfach mal auf die Geräusche um sich herum lenken, das Auto, das gerade vorbeifährt oder das leise Surren des Computers beachten und nur konzentriert hinhören. An die Kunst ganz bewusst wahrzunehmen ohne zu werten, führt der Autor den Leser heran. Es ist also kein Ratgeber für Bewältigungs- und Erledigungsprogramme „weg mit dem Stress“, sondern die konsequente Hinführung zu innerer Ruhe und damit zu DIR selbst. Eine Verneigung vor der eigenen Wahrnehmung. Alois Burkhard arbeitet als Ergotherapeut am Zentralinstitut für seelische Gesundheit in Mannheim. Man spürt beim Lesen der vielen Übungen seine Erfahrung und seine Liebe zu diesem Thema. Konsequenterweise ohne Geschwafel schreibt er im one-page Design, konzentriert, nicht wertend, wirkungsvoll, freundlich. Und immer wieder der Hinweis, was immer auch geschieht, ist das Einzige was geschehen kann, und das ist viel. Es ist nicht kompliziert, es ist einfach. Aber „nicht das Beginnen wird belohnt, sondern einzig und allein das Durchhalten“. Die ersten 20 Seiten eine schnelle und konsequente Hinführung zu den Übungen. Man möchte eigentlich viel mehr lesen und mehr und mehr, aber nein, mehr gibt es nicht und es reicht absolut. Der Leser wird neugierig, lernt die Rituale kennen, trifft eine Entscheidung und kommt sofort mit sich in Kontakt. Und dann gibt es wunderschöne Übungen. Und jetzt gibt es nichts mehr zu sagen. Tun! CIP Medien-Verlag, 75 Seiten Preis: 18,00 EUR ISBN-13:978-3-932096-47-1

Posted by Ulrich Schlingensiepen in Bücher at 10:18

Saturday, September 6. 2008

Die Systemtheorie und das Unbewusste

In der Zeitschrift "Soziale Systeme" erschien 2004 ein bemerkenswerter Beitrag von Harald Wasser, Autor zahlreicher Publikationen u.a. zu den Themen Medientheorie, Systemtheorie, Psychologie, Hirnforschung und Psychoanalyse, der sich mit der Problematik des Ausschlusses des Unbewussten aus der Luhmannschen Systemtheorie beschäftigt, für die das psychische System mit Bewusstsein zusammenfällt. Der Artikel ist auch im Internet zu lesen. In der Zusammenfassung heißt es: "Durch aktuelle Forschungen veranlasst gehen zunehmend auch psychologische Strömungen, die teilweise über Jahrzehnte konträr zu Freuds Ansichten gestanden hatten, davon aus, dass die Psyche nicht nur bewusst, sondern auch unbewusst operieren kann. Nun lässt sich, wenn man Luhmann beim Wort nimmt, systemtheoretisch kein Unbewusstes konstruieren. Damit ist für die Systemtheorie die Möglichkeit, an derartige Forschungen bzw. Forschungsrichtungen anzuschließen, verbaut. Entgegen des transdisziplinären Versprechens, das Luhmann gegeben hatte, können somit aber nur bewusstseinsphilosophisch-kognitivistische Psychologien von Systemtheoretikern berücksichtigt werden. Das wäre - so bedauerlich es ist - vertretbar, wenn es sich konsequent aus der systemtheoretischen Theoriearchitektur ableiten ließe. Der Artikel versucht nachzuweisen, dass genau dies aber nicht der Fall ist. Ganz im Gegenteil ergibt sich die Rejektion der Annahme, die Psyche könne auch unbewusst operieren, aus einem einzigen Postulat, das nicht nur revidierbar ist, sondern aus ganz verschiedenen Gründen revidiert werden sollte. Es handelt sich dabei um das Postulat von der Identität von Psyche und Bewusstsein. Dieses Identitätspostulat lässt sich aber nur aus einer subjekt- bzw. bewusstseinsphilosophischen Tradition heraus rechtfertigen, aus einer Tradition also, mit der die Systemtheorie bekanntlich gerade brechen möchte. Interessant ist nun, dass, sobald man auf dieses Postulat verzichtet, die Konstruktion eines Unbewussten systemtheoretisch keinerlei Schwierigkeiten mehr macht. Der Artikel versucht darzulegen, dass mit dem Entfallen des Identitätspostulats neben der konsequenten Darstellung der Systemtheorie als einer transdisziplinären Theorie einige weitere Vorteile entspringen sowie eine Reihe von Widersprüchen aufgelöst werden können. Selbstverständlich sind umgekehrt bewusstseinsphilosophisch orientierte Psychologien mit der Verabschiedung vom Identitätspostulat keineswegs gezwungen, nun ebenfalls ein Unbewusstes zu postulieren: Die Annahme eines Unbewussten wird ja nicht zwingend, aber sie wird zu einer tragfähigen Option. In jedem Fall kann die Systemtheorie auf diese Weise deutlich Abstand zur Bewusstseinsphilosophie gewinnen, womit zugleich ihre Distanz zur Subjektphilosophie mehr Substanz erhielte." Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levoid in Links at 00:00

Thursday, September 4. 2008

Soziale Arbeit: systemisch

Wolf Ritscher erfreut sich in der systemischen Szene eines ausgezeichneten Rufes, der sich neben seinem freundlichen Wesen vor allem seinen vielfältigen Unternehmungen zur Weiterentwicklung einer systemischen Sozialarbeitswissenschaft sowie seinen intensiven publizistischen Tätigkeiten verdankt. Der Psychologie-Professor an der Hochschule für Sozialwesen in Esslingen hat 2007 bei Vandenhoeck & Ruprecht ein Buch veröffentlicht, das sich mit der Theorie und Praxis systemischer Sozialarbeit beschäftigt. Jürgen Beushausen hat es rezensiert und vermerkt kritisch: "Ritscher unterstützt ein Konzept, das Ernst macht mit Empowerment und der Partizipation der Adressaten. Gewünscht hätte ich mir eine präzisere Diskussion der 'Machtproblematik'. Zu Recht verweist er darauf, dass Menschen als non-triviale Systeme einen Eigensinn haben und entscheiden können, wie sie auf Umwelteinflüsse reagieren, der Autor thematisiert jedoch zu wenig, dass die viele Adressaten der Sozialen Arbeit besonderen vielfältigen und wirksamen Faktoren ausgesetzt sind". Dennoch empfiehlt er das Buch ausdrücklich zur Lektüre: "Mit diesem Band leistet Wolf Ritscher einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung systemischer Sozialer Arbeit. Erneut bietet er mit der Verknüpfung von Theorie und Praxis ein Grundlagenwerk systemischer Sozialer Arbeit. Dieses Buch empfehle ich neben den „Praktikern“ besonders Studentinnen und Studenten sozialer Fachbereiche". Zur vollständigen Rezension...

Posted by Tom Levold in Bücher at 16:10

Wednesday, September 3. 2008

Alles Geschmackssache?

Kürzlich war ich mal wieder auf der Suche nach neuen Genüssen in Sachen Wein und wollte wissen, wie die neuen Weine schmecken. Schmecken – etwas, was jeder Mensch kennt, jeder unweigerlich tut, unter halbwegs normalen Umständen sogar mehrmals täglich. Und nicht nur, was den Geschmack von Wein betrifft. Wir wissen nämlich, dass Tomaten den Geschmack von Tomaten haben, Milch den Geschmack von Milch, Gurken den Geschmack von Gurken. Das alles kennt man – glaubt man. Aber was ist der Geschmack von Wein? Mir fällt also auf der Suche nach Wein ein Katalog eines Weinhandels in die Hände. Und was lese ich da über die Weine? Manche duften nach Kirschen, Brombeeren und haben den Geschmack von Marzipan, frischen Mandeln, von Weichselkirschen, Vanille, Süßholz usw. So steht es da. Und das muss wohl stimmen. Immerhin haben sich Experten mit dem Geschmack des Weins beschäftigt. Ich bestelle also verschiedene Weine und probiere. Ich lese die Beschreibung, koste und stelle fest, dass ich genau das schmecke, was ich über den Wein gelesen habe: Pflaumen, Rosinen, dunkle Beerenfrüchte und, mit etwas Mühe: Datteln.

Dann probiere ich einen anderen Wein im Vergleich. Leider habe ich vergessen, vorher die Beschreibung des Weins zu lesen. Ist auch egal, denke ich. Schmecken kann ja jeder. Ich trinke und schmecke Schokolade, entdecke Brombeernoten und eine Anspielung an Leder. Nicht schlecht, denke ich, aber dieser Wein kann noch etwas lagern. Da fällt mir ein, dass ich ja mal überprüfen könnte, ob ich den Geschmack richtig erkannt und alle Geschmacksnuancen wahrgenommen habe. Ich hole mir die Beschreibung der Experten und lese: „Der Duft hat neben seiner feinen Frucht von Kirschen und Brombeeren auch sehr attraktive Noten von Kirschkompott oder Konfitüre zu bieten, durch das sich eine feine Spur von Pfeffer und roter Paprika zieht. Der Wein ist trinkreif.“ Donnerwetter! Was nun? Schmecke ich unzureichend, vielleicht etwas dumpf und kann ich deshalb den Geschmack des Weins nicht feststellen? Schmecken die Experten falsch? Schmeckt der Wein mal so, mal so? Und wieder die Frage: Was ist der Geschmack des Weins? Da kommt mir der Gedanke, dass Schmecken und Geschmack zwei durchaus unterschiedliche Phänomene sein könnten. Sie vielleicht ein Verhältnis zueinander haben wie der japanische Autor Haruki Murakami in seinem Buch „Wovon ich rede, wenn ich vom Laufen rede“ über die Beziehung von Schmerz und Leiden schreibt: „Schmerz ist unvermeidlich, Leiden ist eine Option.“ (S. Also: „Geschmack ist unvermeidlich. Schmecken ist eine Option?“ Hat man denn noch nicht einmal beim Weintrinken in seiner Freizeit Ruhe vor den Tücken des konstruktivistischen Denkens? Ich recherchiere also im Internet. Und tatsächlich finde ich eine Seite, auf der sich Autorinnen und Autoren mit dem Phänomen des Weinschmeckens, nicht etwa des Weingeschmacks beschäftigen. „Die Weinprobe findet im Kopf des Konsumenten statt“ lese ich da und erfahre, einiges über die Bedeutung des Riechens beim Schmecken, über die Geschmackszonen meiner Zunge und über neurophysiologische Zusammenhänge beim Schmecken. Und als ob ich nicht schon genug bei meiner Wahrheitssuche über den Geschmack eines Weins verunsichert worden wäre, muss ich auch noch den Einfluss emotionaler Prozesse und den Bedeutungszuschreibungen, die aus spezifischen Narrationen über Weine resultieren, erkennen. Menschen könnten, so steht es da, Geschmack nicht objektiv wahrnehmen. Das alles kommt mir doch irgendwie bekannt vor. Als Krönung werden verschiedene Experimente mit professionellen Verkostern geschildert, von denen mir eines besonders gut gefiel: Die Önologen sollten einen Weißwein und einen Rotwein blind verkosten, d.h. es wurden keine näheren Angaben zu den Weinen gemacht. In Wirklichkeit enthielten beide Flaschen denselben Weißwein, wovon eine Probe mit geschmackloser Lebensmittelfarbe rot eingefärbt worden war. Dennoch schrieben die Önologen dem Weißwein typische Weißwein- und dem angeblichen Rotwein Rotweinaromen zu. Übrigens: Mir haben beide Weine (und die anderen bestellten Exemplare auch) sehr gut geschmeckt – nach was auch immer. Vielleicht sollten wir Weinproben in der Ausbildung berücksichtigen. Zur Verdeutlichung der radikalkonstruktivistischen Perspektive – versteht sich. Wer sich mit diesen und anderen Experimenten oder mit dem Thema Schmecken und Geschmack näher beschäftigen will - hier gibt es einen Beitrag im Ärzteblatt - und hier noch einen - und einen Beitrag in wikipedia zum Stichwort „Geschmack“.

Posted by Rudolf Klein in Allgemeines at 00:00

Tuesday, September 2. 2008

Dissoziation als Leistung und Störung

Hans Christ, den ich als alten Freund und neuen systemmagazin-Autor an dieser Stelle herzlich begrüße, ist als Psychoanalytiker und systemischer Therapeut der ersten Stunde ein ausgesprochen erfahrener Kliniker, der sich immer wieder auch mit übergreifenden theoretische Perspektiven und ihrer Integration in klinisches Denken befasst hat. 2005 erschien in "systeme" ein umfangreicher Aufsatz über "Dissoziationen als Leistung und Störung", in dem diese Fähigkeiten zum Ausdruck kommen, und der jetzt auch in der Systemischen Bibliothek zu lesen ist. Im abstract schreibt Hans Christ: "Dissoziative Prozesse der Spannungsregulation können Alltagsphänomene ebenso gut erklären wie Krankheitsphänomene. Ich beginne mit dem vernachlässigten Alltagsbereich salutogenetisch bedeutsamer Dissoziation für Erholungsprozesse, affektive Diskriminierung und die Förderung von kreativen Prozessen und wende mich darauf der Begriffsgeschichte zu um dann den heutigen Stand der Dissoziationsforschung zu skizzieren. Unter Berücksichtigung neurowissenschaftlicher und mentalistischer Konzepte der Psychoanalyse und Bindungsforschung stelle ich ein Aufmerksamkeitsmodell der Dissoziation vor. Komplexitätsreduktion als Prozess der Erregungsabkopplung durch Konstriktion und Selbsterregung verdeutliche ich an Fallmaterial aus der eigenen Praxis als Psychotherapeut und Supervisor. Therapeutische Überlegungen beschließen die vorliegende Arbeit." Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Bibliothek at 00:00